Predigt vom Sonntag, 06.09.2026

In diesem Evangelium wird von Regelungen und Vereinbarungen gesprochen, die im Leben von Menschen geschlossen werden.
Und wir haben die Gesetze zu halten und zu erfüllen.
Uns ist wohl auch bekannt, dass gesagt wird: Du hast zwar den Buchstaben eines Gesetzes erfüllt, aber gegen seinen Geist oder Sinn verstoßen.
Nicht die wortwörtliche Erfüllung aller bürokratischen Auflagen macht das Wesen der Gesetze aus. Es gibt in der Tat so etwas wie die Seele eines Gesetzes. Und diese Seele besteht darin, dass die Spielregeln, Normen und Gebote dazu führen sollen, dass wir gut leben, auch gut miteinander umgehen.
Wenn wir z. B den Vertrauensgrundsatz in unseren Verfassungsgesetzen stehen haben, dann ist das bewusst auch eine Einschränkung für künftige Gesetzgeber: sie sollen keine neuen Normen beschließen, die jemanden „kalt erwischen“, das heißt, unvorhergesehen seine Lebenssituation beträchtlich erschweren. Man darf also nicht grundlos einen Lohn kürzen oder eine Pension rückwirkend senken, obwohl man dazu durchaus eine Mehrheit hätte, die es beschließen kann. Man darf es vielleicht formal - aber nicht nach dem Geist der Verfassung und nicht im Sinn guten Miteinanders.
Man darf Menschen, denen man etwas zugesagt hat, nicht einfach nachträglich sagen: das gilt jetzt nicht mehr, denn das haben wir soeben mit Mehrheit beschlossen. Eine Mehrheit, die das tut, kommt manchmal in der Geschichte vor, sie begeht aber Machtmissbrauch. Demokratie und Rechtsstaat bedeuten nicht Willkürherrschaft irgendwelcher Parteien oder Mehrheiten, sondern Achtung auf Gemeinwohl und Rücksicht auch auf die einzelnen Menschen.
Gesetze haben ihren Sinn nicht nur in einem Herrscher, oder in einer Mehrheit, die sie beschließt, auch nicht in den Interessen bestimmter Gruppen, die sich halt durchsetzen, sondern sie sollen - das steht sinngemäß in allen demokratischen Verfassungen der modernen Welt - im Geiste für Alle, für die Gesamtheit gedacht sein. Die Seele eines Gesetzes, einer Norm besteht nicht im momentanen Befinden, sondern in der Fairness: „Das muss für alle so gelten“.
Es ist etwas Positives zu wissen und einzusehen, dass es Spielregeln braucht. Je komplexer und größer Gesellschaften werden, umso differenziertere Spielregeln benötigen Gemeinschaften.
Gesetze, Gebote, Normen sind keine Einschränkungen um ihrer selbst willen, sondern Mittel zum gemeinsamen Überleben: man kann eben z. B.

nicht gut zusammenleben, wenn nicht geklärt ist, dass Diebstahl verboten ist. Daher ist eine solche Regel - auch wenn sie eine Einschränkung meiner Freiheit darstellt! - für mich selbst ebenfalls gut!

Dasselbe gilt aber von Sozialgesetzen: dass alle überleben und eine faire Pension, einen angemessenen Lohn erhalten, dass sie bei Krankheit versorgt werden - das alles ist auch gut, und es könnte ja auch einmal mich oder dich treffen. Wir sollen daher nicht sagen: „Das ist uns viel zu teuer“ oder: „Warum muss ich die anderen mitfinanzieren?“
Die Spielregel sorgt, wenn sie gut gemacht ist, dafür, dass alle einigermaßen gut leben können. Der Reiche, der Gesunde, der Junge, der, der stark und handlungsfähig ist, sieht das möglicherweise nicht immer ein. Er mag denken: „Was nützt das mir?“ Aber das Gesetz denkt hier richtig: Du bist nicht mehr wert als der andere. Und ebenso gut kannst Du schon morgen krank, arm, verlassen oder schwach sein, und auch Du wirst älter.
Gesetze sollen/müssen dem Gemeinwohl dienen
Das bedeutet auch etwas für unsere Gesetzgeber(innen): Gesetze dürfen nicht willkürlich und für den Moment erlassen werden! Sie haben die Pflicht, dem Gemeinwohl zu dienen. Gesetze dürfen Minderheiten oder Randgruppen (z. B Asylsuchende!), aber auch nicht große Bevölkerungsgruppen benachteiligen: z. B. Frauen oder Arbeiter oder Pensions-BezieherInnen! In diesem Sinn gibt es sehr wohl manchmal auch Gesetze, die zwar formal in Kraft, dem Geist nach jedoch ungerecht sind.
Es gehört eben zum guten Stil in der Demokratie, dass alle sich einsetzen dürfen, schlechte Gesetze zu korrigieren und gerechtere zu schaffen. Im Extremfall kann das heißen: Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht. Die eigentliche Verpflichtung geht aber dahin, daran zu arbeiten, dass das Unrecht nicht zu groß wird und immer wieder in Richtung Fairness und Gerechtigkeit hin korrigiert wird.
„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, heißt es in einem Paulustext. Und: *„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“* Wer das Gesetz erfüllt, handelt nicht nur nach dem Buchstaben, sondern nach der Seele, dem Geist und Sinn des Gesetzes. Der Mensch kann erkennen, dass sie und er auch für das gute Leben der Mitmenschen eintreten, sie „mitfinanzieren“, Rücksicht nehmen etc. soll. Und ich kann sogar dankbar dafür sein, dass es solche Spielregeln gibt, denn mir selbst wird in ihnen ebenfalls Rücksicht zugesagt.